

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 75.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 30. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Höhe des Hartmannsweilerkopfes wird in den letzten Wochen hart umkämpft. Sie ist bald in französische, bald in deutschen Händen gewesen. Zuletzt wurde sie trotz großer französischer Verstärkungen, von den Deutschen besetzt, nachdem diese im Sturmangriff die französischen Alpenjäger gefangen genommen hatten. Da es den Franzosen nicht gelungen ist, die ganze Kuppe zu besetzen, dürfte der wichtige Punkt im Gegenangriff bald wieder in deutsche Hände fallen. Raugargen, wo der russische Raubzug gegen Tilsit sein schnelles und blutiges Ende fand, liegt unmittelbar an der deutschen Grenze. Die russischen Banditen hatten sich also die kürzeste Straße zur Erreichung ihres Zieles ausgesucht. Die Tura ist ein wichtiger östlicher Nebenfluß der Memel.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)
28. März, vormittags.

Schlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combrès und in der Boivre-Ebene bei Marchville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen. Zwischen Bissef und Gulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserer Feuer zusammenbrachen. Bei Bach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 27. März. Amtlich wird verlautbart: 27. März, mittags. Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfeldfront in den Karpaten neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banahabodly und beiderseits des Ratorza-Tales südlich Latorczeg dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordwärts Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampf bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften, machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

— 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. März 1915. Die russischen Angriffe im Ondaha- und Latorcza-Tale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern abgeflaut. Tages-

über und während der Nacht Gefechtskampf und Geplänkel.

In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgeschehnisse in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Budapest, 28. März. (Etr. Pres.) Die Kämpfe nördlich von Uzsor dauern ununterbrochen an. Die Russen haben in der letzten Nacht die Angriffe erneuert, doch sind diese blutig zusammengebrochen. An den Drahtverhauen fanden Hunderte von Russen den Tod. Unsere Truppen machten zahlreiche Gefangene.

Budapest, 28. März. (Etr. Pres.) Der vor fünf Tagen bei Bojan (Bukowina) begonnene erbitterte Kampf dauert an. Die Zahl der gefangenen Russen ist ziemlich bedeutend. Die hier zur Verwendung gelangenden russischen Hilfstruppen wurden, wie „Nz Est“ berichtet, allem Anschein nach aus Bessarabien und den verschiedenen russischen Festungen herausgezogen; auch die Kämpfe bei Jalesciki in der nördlichen Bukowina dauern fort, weil sich die Russen hier unter dem Schutz des Dnjestr hartnäckig verteidigen.

Der Krieg im Orient.

Bukarest, 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) In einem vom „Adeverul“ veröffentlichten Interview hat sich Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha über die Lage in Konstantinopel und an den Dardanellen folgendermaßen geäußert: Die Bevölkerung ist durchaus ruhig. Der Sultan bewohnt, wie bisher, sein Schloß am Meere und denkt nicht daran, die Stadt zu verlassen. Die Zusage, die seit dem letzten Siege noch gestiegen ist, ist allgemeine Tatsache. Daß ich gerade jetzt von Konstantinopel abgereist bin, mag als Zeichen dafür gelten, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Türken waren überzeugt, daß der Angriff der Flotten der Alliierten mißlingen werde. Der Erfolg hat allerdings die Erwartungen übertroffen, denn er wurde von den schwächsten Befestigungen außerhalb des Minensfeldes errungen. Ein neuer Angriff der alliierten Flotten ohne gleichzeitige Truppenlandungen ist unwahrscheinlich, aber auch für diese ist die Türkei vorbereitet, indem an den in Betracht kommenden Stellen eine große Armee bereit gehalten wird. Den Gerüchten über Munitionsmangel hielt v. d. Goltz entgegen, daß die Türkei nicht nur beträchtliche Mengen davon vorrätig habe, sondern daß sie auch selbst Munition erzeuge. Der Wunsch der Türkei nach einer Verbindung mit Europa habe seine Ursache darin, daß die türkische Waffenindustrie nicht so entwickelt sei, wie die mitteleuropäische. Die Türkei könnte eine halbe Million Mann mehr ins Feld stellen, wenn die Aus-

rüstung mit Munition für diese sicher gestellt wäre. Uebrigens, sagte v. d. Goltz, mag der Feind kommen und sich von dem, was ich sage, überzeugen.

Konstantinopel, 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Freitag Abend versuchten Torpedoboote und Minensuchschiffe des Feindes in die Dardanellen einzudringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Neue englische Unterseekriegs-Verluste.

Unsere U-Boote sind wieder weiter bei der Arbeit, den Engländern die Quittung für ihren Ausbungerungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu erteilen. Ein englisches Handelschiff nach dem andern verschwindet, von deutschen Torpedos getroffen, in den Wellen. Nachstehe die neuesten Meldungen über englische Schiffverluste.

London, 27. März.

Das Schiff „Delmira“ ist auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen und landete auf der Insel Wight.

Guernsey, 27. März.

Hier wurde ein verblühener Briefumschlag der „General Steam Navigation Company“ angetroffen. Auf der anderen Seite des Umschlages stehen in englischer Sprache: „Orisole torpediert“. Der 1500 Tonnen große Dampfer „Orisole“ war Eigentum der obengenannten Reederei, er wurde vor längerer Zeit als verschollen erklärt.

Bristol, 27. März.

Die Küste von Borthewal, an der Nordküste des Bristolkanals, westlich von Cardiff, ist über eine Meile weit mit angeschwemmten Oxfässern, leeren Diskuttsen, Brüllablen und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet, daß ein größeres Schiff verlorengegangen ist. Einige Oxfässer tragen die Aufschrift „Cros Cardiff“.

Queenstown, 27. März.

Der Dampfer „Bedamore“ der Johnston-Linie, der als Brack auf dem Atlantik gemeldet wurde, wurde gestern in den hiesigen Hafen geschleppt. Der Schaden, den das Schiff erlitten hat, ist noch nicht festgestellt. — Der Dampfer „Bedamore“ kamte aus dem Jahre 1896 und besaß einen Tonnengehalt von 6300 Tonnen. Die Johnston-Linie gehört der Liverpooler Reederei W. Johnston u. Co. Ihre Dampfer verkehren zwischen Liverpool und Baltimore und Liverpool und dem Mitteländischen und Schwarzen Meer. Queenstown liegt an der Südküste Irlands.

London, 27. März.

Der britische Dampfer „Rilellad“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Überfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum ereignet hat, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden.

Dartmouth, 27. März.

Der Fischdampfer „Albrecht“ aus Boulogne kam gestern in Dartmouth an. Der Kapitän erzählte, daß er tags vorher zehn Meilen südöstlich vom Royal Sovereign-Leuchtschiff von einem Unterseeboot anegriffen wurde.

Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Grefe.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er hatte den Satz noch nicht beendet und wollte eben mit einer hastigen Handbewegung die schlanke Frau zurückhalten, als sie, wie achlos, die weiche Schleppe ihres Kleides fallen ließ.

„Über, Mama!“ rief er erschrocken, du hast die Spuren bemerkt!

Sie sah ihn ruhig an.

„Das war meine Absicht“, sagte sie dann gelassen. „Du hättest mich noch alle angefaßt mit deinen Befürchtungen und Voraussetzungen. Ich weiß es bestimmt, daß niemand hier in diesem Räume war, denn ich habe ihn seit Stunden nicht verlassen.“

„Über, Mama“, sagte Kurt Gerhard noch einmal, fast hoffnungslos. Sein schmales Gesicht war blaß geworden, der Jurek regte sich in ihm. Ein Blick aus ihren großen dunklen Augen ließ ihn aber verstummen. Sie hatten etwas Zwangendes, diese flammenden Sterne und er hatte sich von jeher vor ihrer Macht gebeugt.

Der alte Diener sah kopfschüttelnd von der, noch immer sehr schönen Mutter auf den hochgewachsenen Sohn. Endlich ließ er langsam das Gemach.

Frau Angela sah jetzt im tiefen Schatten vor ihrem Schreibtisch. Gedankenvoll starrte sie auf die Bilder ihrer drei Söhne, welche dort nebeneinander standen. Das war Kurt's letztes großes Bild, das er ihr am Tage seiner Doktorpromotion gegeben.

„Ein feiner Kopf“, dachte sie, „fast zu gesammelt im Ausbruch, zu ernst und still. Da ist viel Gerhardt'sche Eigenart, aber doch hat er auch manchen Tropfen von meinem Blut in den Adern.“

Ihr Blick glitt hinüber zu dem zweiten Bild.

„Dagobert“, sagte sie leise vor sich hin. Ein zärtlicher Ausdruck lag über ihr Antlitz. Er war von jeher ihr Liebling gewesen, der echte Sohn seiner Mutter. Den Brüdern war er in seinem Buge ähnlich. Während das helle Haar und die lichten Augen des Ältesten und des Jüngsten sofort verrieten, daß sie aus einem deutschen Hause stammten, hatte Dagobert etwas Fremdes, Süd-

ländisches. Das scharfe Wopli, die dunklen, etwas verschleierte Augen, das weiche braune Haar, die mehr geschmeidige, als kräftige Gestalt und die außergewöhnlich kleinen, schöngeformten Hände und Füße verrieten, daß sich hier weißes Blut mit deutschem gemischt hatte.

„Er gleicht vollkommen seiner Großmutter, Angela Mutter“, pflegte die alte Frau Magdalena Gerhard, die Mutter des Hausherrn, die seit dem Tode ihres Mannes sich ganz in ihre eigenen Zimmer zurückgezogen hatte, oft zu sagen. „Ja, ja! So sah sie aus, die schöne Timonil! Wie oft habe ich sie selbst spielen und singen gehört in unseren lieben alten Theatern, wo man so ganz zu Hause war! Sie war ein Stern, ja, ja! Und die Wiener waren rein nährisch mit ihr. Eine große Künstlerin, oh ja! Aber wenn ich gekniet hätte, daß mein einziger Sohn Anselm einmal ihre Tochter als sein Weib in unser altes Haus führt.“

Hier brach die alte Frau meist jäh ab. Sie hatte es nie verwinden können, daß ihr Sohn das schöne Kind der „Komödiantin“ freite. Der Bürgerstolz in dem Herzen der Greisin empörte sich heute noch dagegen. Aber endlich hatte sie sich doch darein gefügt.

Frau Angela lächelte bitter, ein tiefer Schatten lag über ihre Stirn. Sie sah das dritte der Bilder gar nicht an. Dieses stille, klare Gesicht, umgeben von dem schlichten Haar, diese ruhigen Züge, die trotz ihrer Jugendlichkeit eine gewisse Überlegenheit verrieten, kannte sie genugsam. Heinrich, ihr Jüngster, war ein echter Gerhard. In seine Hände konnte Anselm einmal ruhig das Regiment über das alte Geschäft legen.

Sie seufzte schwer auf. Kurt trat heran und legte leicht seine Hand auf ihre Achsel. Mit einem halbblauen Schrei fuhr sie herum; fast hatte sie seine Gegenwart vergessen.

„Mama“, sagte er mit halber Stimme, „du bist erregt. Sage nicht nein. Ich kenne dich zu gut. Ist etwas mit Dagobert?“

Sie sah an ihm vorüber.

„Er hat mir von nichts gesagt“, entgegnete sie gelassen.

„Von gar nichts, Mama?“ Die hellen scharfen Augen des Sohnes blickten fest in ihr unbewegtes weißes Gesicht.

„Nein.“

Kurt Gerhard atmete auf.

„Dann habe ich wohl Gelpensier gesehen, wie Wittrun vorhin. Dagobert begegnete mir vor mehr als zwei Stunden auf der Treppe. Du mußt ihn ja auch gesehen haben, du gingst gerade vor mir herauf, Mama.“

„Gewiß. Ich traf ihn draußen am Gange.“

„Ist dir da nicht sein furchtbar verklärtes Aussehen aufgefallen? Auf mein Befragen sagte er nur, er habe schlecht geschlafen. Aber ich habe ihm nicht geglaubt. Dann ging er hinab zu Linde. Als er vor etwa einer Stunde zurückkam, wollte ich mit ihm nochmals sprechen und klopfte mehrmals an seine Tür. Unison. Er öffnete nicht. Schließlich rief er mir zu: „Daß' mich in Ruhe, ich bin müde.“ Und jetzt — aber warte! Ist das nicht sein Schritt?“

Kurt öffnete rasch die Tür und trat in das Vorzimmer; knapp hinter ihm die Mutter. Eben schritt Dagobert Gerhard quer durch den weiten Raum. Der ältere Bruder vertrat dem jüngeren den Weg.

„Du gehst noch einmal weg, Dagobert?“ fragte er erstaunt. „In einer halben Stunde sollen schon die Gäste kommen. Und loschrauben kannst du dich diesmal unter keinen Umständen. Es wird doch Papa's Geburtstag feierlich begangen. Du weißt ja.“

„Gäste? Ein Fest?“

Dagobert Gerhard sprach in einem so eigentümlichen Ton, daß man fast hätte glauben können, er habe die Worte des anderen nur halb verstanden. Sein bräunliches Gesicht war ganz fahl, die Hände zitterten wie in verhaltener Aufregung. Aber über die Schulter des älteren Bruders traf ihn ein Blick aus den großen dunklen Augen der Mutter, ein warnender, ernstmahrender Blick. Und mit einer plötzlichen Gebärde der Entschlossenheit richtete er sich straff empor.

„Ich bin bestimmt zur rechten Zeit da“, sagte er mit einer Hand lässig an die Wäsche greifend, wie zur Verabschiedung. „Gabe nur noch früher eine kleine Angelegenheit zu ordnen mit Papa. Er bestellte mich für sieben Uhr. Verzeih“, aber es schlägt sieben, und du weißt es ja: Papa wartet nicht gern. Auf Wiedersehen! Adieu, Mama!“

Leicht grüßend schritt er an ihnen vorüber.

Kurt stand noch eine Weile und blickte auf die allmählich verhallenden Schritte des Bruders, die ihm heute

Der Torpedo ging zehn Fuß an dem Fischdampfer vorüber. Der Angriff wurde einem britischen Patrouillen- schiffe, das sich in der Nähe befand, gemeldet. Als dieses jedoch an die Stelle kam, war das Unterseeboot ver- schwunden.

Langer, 27. März.

Der englische Frachtdampfer „Troisburg“ fiel gestern vormittag bei Kap Spartel auf. 13 Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Friant“ und drei englischen Torpedobooten gerettet, die übrigen 67 Mann konnten infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

Holländische Beschwerde bei Deutschland.

Salbamisch wird aus dem Haag gemeldet, daß die niederländische Regierung ihren Gesandten in Berlin beauftragt habe, bei der deutschen Regierung um Auf- klärung über die Beschickung des niederländischen Handels- schiffes „Jenbergen“ durch ein deutsches Flugzeug zu er- suchen und die Anstellung einer amtlichen Untersuchung zu beantragen.

Russische Drückebergerei.

Ein Auszug aus einem Befehl des Moskauer Militärbezirks vom Februar 1915, Nr. 87, lautet:

Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Genesungsabteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeführt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charkow) zur Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung gesandt. Von 1136 Mann- schaften waren 1002 völlig gesund, 10 unter Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 fahnenflüchtig, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung noch be- dürftig.

Die Besichtigung der in Sumy in Privatzimmern befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnison- dienstfähig, 273 weiterer Behandlung bedürftig, 54 ge- eignet zur Überweisung an eine Genesungsabteilung.

Die Besichtigung der in Sumy befindlichen ver- wundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig.

Die Schuldigen, daß eine so riesige Zahl von feld- dienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückt, sind bestraft worden.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) Der Reichskanzler ist hier eingetroffen.

Hamburg, 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Das Stockholmer „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Brief aus Toms- k in Sibirien über Revolten bei der Rekruten- aushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Bernal, Omsk und Nikolajewsk leistete in Barrikaden- kämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehrfeuer die Auf- rührer bezwingen. Große Erbitterung herrscht gegen die russischen Unterdrücker.

Genf, 28. März. (Str. Blt.) Durch die gestrige nächtliche Beschließung aller Quartiere der Stadt A r r a s wurde vollständig bewiesen, daß die Deutschen nicht nur alle wichtigen Punkte in der Umgebung be- halten, sondern neue Stützpunkte gewonnen haben. Im Argonner Walde fanden in den letzten Tagen die deutschen Fortschritte geringeren Widerstand. Die durch Flugzeuge westlich Thann, in Calais und Dünkirchen angerichteten Schäden sind weit bedeutender, als amtlich zugestanden wird. Poincaré begab sich abends zur Front.

Wien, 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) Der Kaiser empfing heute Vormittag in Schönbrunn den Ritt- meister Lehmann in längerer besonderer Audienz. Leh- mann, der bekanntlich als letzter Offizier mit Leutnant Stanger mittels Flugzeugs Przemyśl verließ, erstattete dem Monarchen Bericht.

Wien, 28. März. Aus beiden Staaten des Reichs liegen sehr günstige Nachrichten über den

Saatensstand vor. Nach menschlicher Voraussicht sind sichere Grundlagen für eine gute neue Ernte in den wichtigsten Getreidegattungen vorhanden. Auch Arbeitskräfte sind genügend vorhanden.

Paris, 28. März. Der „Matin“ meldet aus New- York: Das amerikanische Unterseeboot „F. 4“ hat ge- hoben werden können.

Sofia, 28. März. General Pau ist nach Risch abgereist.

London, 28. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau erfährt von dem nach London zu- rückgekehrten rumänischen Gesandten, daß Rumänien die frühere Haltung beizubehalten gedenkt und entschlossen ist, ehrlich seine Pflichten zu erfüllen und seine nationalen Interessen zu schützen. Der Ge- sandte erklärte dabei, daß es darüber in Rumänien nur eine Meinung gäbe.

London, 27. März. „Daily Chronicle“ meldet, daß eine japanische Militärkommission Dienstag in Boulogne angekommen ist. Sie bestehe aus einem Dubend Offizieren, die eine Fahrt längs der Westfront machen. In Boulogne wurden sie von mehreren britischen Offizieren geführt, auch ein russischer Offizier begleitete sie.

Günstiger Gesundheitszustand unseres Heeres.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Wolffs Telegraphisches Bureau verbreitet amtlich folgende Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit un- günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zu- friedenstellend. Unsere Soldaten haben die An- strengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden eigentlich hatten sie nur in den Korporaden unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind, außer ganz vereinzelten Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten, nicht mehr zu verzeichnen.

Su diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie rechtzeitig ergriffene hygienische Maßnahmen beigetragen, so die Schutzmägen gegen Boden, Typhus und Cholera, die Verwendung fahrbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Bäumen und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen, in Bäckereien, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten und Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung. Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volksgefahr mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befind- lichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Die weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller ver- antwortlichen Männer. Neben entsprechenden Über- wachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Be- lehrungen der Mannschaften statt, bei denen Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Verordnung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 hat folgenden Zusatz erhalten: „Die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin und die Kommunalverbände sind berechtigt, bei freihändigem Erwerb von beschlagnahmtem Roggen und Weizen in Fällen besonderen Bedürfnisses den Zuschlag bis auf sieben Mark zu erhöhen und bei Weiterverkäufen den erhöhten Zuschlag in Anrechnung zu bringen.“ Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

+ Nach den Beschlüssen des Bundesrats über die Ein- schränkung des Ausschanks und Verkaufs von Brannt- wein oder Spiritus kann die Landeszentralbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde den Ausschank und den Verkauf von Branntwein oder Spiritus ganz oder teilweise verbieten oder beschränken; sie kann auch Bestimmungen über die Größe und Beschaffenheit der zum Ausschank

oder zum Verkaufe dienenden Gefäße und Flaschen erlassen und Mindestpreise vorschreiben. Ausschank und Verkauf räumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf boten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorzugsweise diesem Ausschank oder Verkauf dienen, können durch Anordnung der Polizeibehörden für Zeiten eines Verbots geschlossen werden. Mit Geldstrafe bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehn Mark wird bestraft, wer Umherhandlungen begeht, wenn die Geschäfte gänzlich geschlossen und die Räume eingezogen werden.

+ Durch Verordnung des kaiserlichen Ministeriums für Elsaß-Lothringen Vapstpflicht vorgeschrieben. Der elsaß-lothringische Gebiet, ist verpflichtet, durch einen Vapst auszuweisen. Der Vapst muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Vapsthabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Vapst tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Vapst aufzukleben und am- derart abzustempeln, daß der Stempel zur Hälfte auf der Photographie angebracht ist. Diese Anordnung ist scheinend nicht zur Genüge bekannt. Denn es sind letzter Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, in denen der Innere Deutschlands in Frankfurt a. M. und anderen Orten ankommende Reisende die Weiterfahrt nach Reichslanden nicht fortsetzen konnten, da sie den zur Händigung einer Fahrkarte nach elsaß-lothringischen Gebieten erforderlichen Vapst nicht vorzeigen konnten. Auch die Bestimmung, daß zu dem Zutritt der erweiterten Gebiete Straßburg i. E. und Metz zehn Tage vorher schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Be- stimmers einzuholen ist, findet nicht die gebührende Beachtung. Auf die Notwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Ausweise bei Reisen nach Elsaß-Lothringen wird daher erneut aufmerksam gemacht. (W.B.)

+ Dem Kriegsministerium in Berlin werden fast täglich Anfragen überhandt, ob Angehörige beim Aus- schauverwundeter zwischen Deutschland und Frank- reich berücksichtigt worden sind. Der erste Austausch zurzeit beendet. Die Zurückgekehrten haben sofort Bericht von ihrer Heimkehr an ihre Angehörigen ge- geben. Wer also bis jetzt noch nicht im Besitze einer solchen Mitteilung ist, muß annehmen, daß der von ihm zurück- erwartete sich noch in französischer Kriegsgefangen- schaft befindet. Das Kriegsministerium führt über alle Schicksale verwundeter, deren Namen ihm bekannt werden, Buch um sie für den Austausch in Vorschlag zu bringen. Aber die französische Regierung sie freigeben wird, ist vor- auszusetzen. Wann der nächste Austausch stattfinden läßt sich zurzeit noch nicht angeben. Verhandlungen hierüber sind im Gange.

+ Bei der Vereidigung von 3800 Soldaten, meist ungedienten Landsturmluten, in München, hielt König Ludwig von Bayern eine Ansprache über den Krieg. Der Monarch sagte zum Schluß, Deutschland werde einen Frieden schließen, nach dem es niemandem einfallen werde, es anzuzweifeln. Es werde noch Opfer kosten, diesen Frieden herbeizuführen. Wenn die Truppen vor den Feind kämen, sollten sie ihres heiligen Schwures eingedenk sein.

+ In Mannheim besaßte sich eine Versammlung deutscher Futtermittelhändler mit den Maßnahmen im Futtermittelhandel. Die Versammlung richtete eine Resolution an den Stellvertreter des Reichskanzlers, der sie ihr lebhaftes Bedauern ausdrückt, daß der Reichs- rath in der Entscheidung über den Verordnungen, die die ihn berührenden Verordnungen in Berlin nicht ge- zogen wurde und man infolgedessen Bestimmungen ge- schaffen habe, die auch die berechtigten Ansprüche des Handels gänzlich außer Acht lassen und zu zahllosen Prozessen Anlaß geben. Eine amtliche Aufklärung darüber, wie die Verträge, namentlich über Erbsen- schnitzel und zuckerhaltige Futtermittel, abzuwickeln sei ein dringendes Bedürfnis. Die Besucher der Ver- sammlung bitten die Regierung dringend, die Verteilung der Futtermittel nicht ausschließlich in die Hände der Groß- meinden und landwirtschaftlichen Körperschaften zu legen, sondern auch den Handel dabei zu berücksichtigen.

schwerer als sonst erschienen. Dann wandte er sich rasch um, wieder seiner Mutter zu. Aber er prallte fast zurück, als sein Blick nun über ihr Antlitz hinstreifte. In diesem Moment sah sie um viele Jahre gealtert aus, das edle seine Gesicht war völlig blutlos, die Augen sahen starr ins Leere. Müde, wie gebrochen lehnte die stolze Gestalt im Rahmen der Tür.

„Mama!“ rief Kurt Gerhard entsetzt. „Mama! Was ist dir? Bist du krank?“

Sie rang nach Atem. „Nichts Besonderes“, sprach sie mühsam. „Ich bin erregt durch Dittichs Gemäch; meine Nerven sind in letzter Zeit überhaupt nicht in Ordnung.“

Sie suchte sich aufzurichten, aber das schwere Ge- sellschaftsleid schien ihr eine Last. Sie ging sehr langsam in das Zimmer zurück, den Blick immer auf den gleichen Gegenstand gerichtet. Auf einen winzigen Punkt, welcher von einem der breiten geschnitten Goldrahmen der Spiegel zu ihr herüberflimmerte. Hörbar raschelte die kurze Schleppe hinter ihr her. Dann fiel Frau Angela schwer in einen der weiten bequemen Armstühle.

Kurt — bitte, ein Glas Wasser — ein Schwindel- anfall“, sie vermochte kaum zu sprechen. Ihre Stimme klang heiser und rau.

Er stürzte erschrocken hinaus, durch den Vorraum auf den Gang. Sie hörte, wie die schwere Tür dröhnend hinter ihm ins Schloß fiel.

Mit einem Satz sprang sie aus ihrer kauenden Stellung empor. Eine Sekunde später tastete ihre schlaffe Hand hin über den breiten massiven Spiegelrahmen. Ein seltsam scharf klappendes Laut schwirrte durch den Raum, ihre Hand fuhr in die Tasche ihres Kleides. Dann ein tiefes Aufatmen, fast wie ein halbunterdrückter Schrei.

Als Kurt Gerhard eine Minute später mit einem Glas voll frischen Wassers herbeistürzte, sah die Mutter wieder, wie aus äußerster Erschöpfung, in dem Hauteil, das Gesicht von ihm abgewendet, nach Luft ringend. In durstigen Zügen trank sie das kalte Naß.

„So“, sagte sie dann, das Glas zurückgebend, „nun ist der Anfall vorüber. Sage nur ja dem Papa nichts davon, Kurt, und lasse Dir auch vor den Gästen nichts merken. Du weißt, er liebt derlei nicht. Abgesehen ist die kleine Schwäche auch schon überwunden. Geh! jetzt nur, mein Großer, ach!“

Nur ungern folgte er ihrem Wunsche. Als sein Schritt draußen verlor und die Tür seines Zimmers drüben ins Schloß fiel, atmete Frau Angela tief auf. Mit unruhigen Schritten ging sie in dem weiten Gemache auf und ab, den Boden genau betrachtend. Dann trat sie vor den Spiegel und musterte scharf ihr eigenes Bild. Unzufrieden schüttelte sie den feinen Kopf und begann geschäftig durch leichtes Pudern die Spuren der früheren Aufregung zu verwischen. Ein Schütteln ging manchemal durch ihre schlaffe Gestalt. Aber mit eiserner Willenskraft unter- drückte sie auch dies. Und als sie, eine halbe Stunde später, auf den Gang hinaustrat, war sie wieder völlig die stets beherrschte, ruhige, liebenswürdige Hausfrau, als welche ihre Gäste sie stets kannten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die wahre Stätte des heiligen Grabes. Zwar gibt es in Jerusalem die heilige Grabeskirche, die sich einer 1600 Jahre alten Ueberlieferung nach über der Stätte erhebt, wo Christus gekreuzigt und begraben wurde; allein, neuere Forschungen haben zu einer wesentlich anderen Auffassung geführt, nämlich, daß die Stätte von Golgatha auf einem Hügel nördlich von dem heutigen Damaskustor in Jerusalem zu suchen sei. Nur diese Stätte entspricht allen Merkmalen der biblischen Berichte. Danach wurde Christus gekreuzigt auf einem Platz außerhalb der Stadtmauer, nahe bei einem Tor, an einer Stelle, die weithin sichtbar war. Alles dies trifft auf erwähnten Hügel zu, von dem auch feststeht, daß hier häufig öffentliche Hinrichtungen stattfanden. Nahe der Kreuzigungsstelle befand sich nach den Angaben der Bibel der Garten des Joseph von Arimathia. Hier wurde der Leichnam Christi be- erdigt. Dieses Grab hält der englische Archäologe Conder, der diese Jahre die Ausgrabungen in Palästina leitete, für identisch mit einem Felsengrab an der Westseite des nördlichen Weges beim Hügel, umso mehr, als noch eine zweite, viel kleinere Grabkammer vor-

handen ist, in der man das in den Evangelien erwähnte „neue Grab“ erblicken kann. In jüngster Zeit ist nun weiterhin ermittelt worden, daß das heilige Damaskustor an derselben Stelle steht, wie zu Zeiten, nur wurde es damals „Tor der Säulen“ genannt. Reste solcher Säulen sind denn auch gefunden worden. Dadurch wieder und durch noch andere Funde konnte festgestellt werden, daß die Stätte der heutigen Grabeskirche innerhalb der alten Stadtmauer Jerusalems liegt, nicht aber „außerhalb, nahe bei einem Tor“, daß also die alte Mauer, wie man bisher ge- glaubt hatte, nicht enger um die Stadt herumgeführt war. Viele andere Gelehrte haben sich den Ansichten Conders angeschlossen, und so ist es Tatsache, daß die wirkliche, die geschichtliche Kreuzigungs- und Begräbnisstätte unbeachtet ist, während die Kläbigen zu einer Stätte ziehen, die nicht die geringsten Ansprüche an historische Ereignisse machen kann.

Wieviel sind 9 Milliarden Mark? Wolte man die ganze Summe in Gold auszahlen, so gäben die Rollen zu tausend Mark verpackt, 9 Millionen Rollen. Eine Rolle mit fünfzig Zwanzigmarkstücken ist 5 Zentimeter lang. Aneinandergereiht gäbe die ganze Summe eine Goldstange von 450.000 Metern Länge; das wäre ungefähr die Entfernung zwischen München und Berlin. 9 Milliarden Mark sind 9 Millionen 20-Markstücke. Da ein Stück 8 Gramm schwer ist, so ergibt sich ein Gesamtgewicht von 72 Millionen Doppelzentnern. Um diese Menge fortzuschaffen, wären 360 Eisenbahnwagen zu je 100 Doppelzentnern erforderlich. Jeder einzelne Wagen würde 25 Millionen Mark fassen. Wolte man die 9 Milliarden in Zwanzigmarkstücken zählen, so würde man dazu eine Zeit von etwas über 25 Jahren brauchen, vorausgesetzt, daß man täglich 10 Stunden zählte und in jeder Stunde 1000 Mark zählen könnte. Wer Lust hat, möge es selbst rechnen, ob's stimmt.

Schweden.

Aber eine unter Umständen nicht ausgeschlossene Teilnahme Schwedens am Kriege wird gegenwärtig viel wahrscheinlicher. Das schwedische Regierungsorgan „Stockholms Dagblad“ betont in einer aufsehenerregenden Auseinandersetzung mit der hiesigen Presse die völlige Zurückhaltung gegenüber allen Fragen der äußeren Politik, sagt aber gleichzeitig bei Erörterung einer über ganz Schweden verhängten Streikfrist: „Schiff-Droht“ wörtlich: „Die Seemacht fordert uns ummünden zur sofortigen Kriegsbereitschaft. Es kann der Kriegsverlauf allerdings davon abhängen, ob wir uns weiter zurückziehen oder nicht. Um deswillen soll aber gesagt sein, daß der Gedanke einer solchen Entscheidung unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch bringen müßte.“

Großbritannien.

Die Klagen über den Mangel an Arzneimitteln, die früher aus Deutschland bezogen wurden, treten immer mehr in die Erscheinung. Besonders fehlen Salicylate, Salicylsäure und andere schmerzstillende Mittel. Wie das Londoner „Pharmaceutical Journal“ meldet, drohen die Lieferanten für diese Heilmittel fast unerträgliche Bittern zu werden. Salicylsäure, Natrium, Phenacetin und Salicylsäure (Antipyrin) sind beinahe nicht mehr zu haben. Die englische Fachpresse andeutet, sind solche Präparate auf dem Umwege über Amerika nach England zu kommen. Auch soll in den Vereinigten Staaten jetzt ein Mangel an Karbolsäure herrschen. Der Versuch der britischen Regierung, durch Gründung einer Gesellschaft: „British Dyes Limited“ mit einem Aktienkapital von einer Million Pfund der Farbstoffnot in England abzuheben, scheint misslungen zu sein.

Italien.

Da alle schönen Verprechungen und Bearbeitungen der italienischen Presse gegen England jetzt in die Wirklichkeit übergehen, so ist das Blatt „Popolo Romano“ verzeichnet das Gerücht, Sir Edward Grey habe in seiner letzten Unterredung mit dem italienischen Botschafter in London Italiens Ansprüche im nahen Orient anerkannt und die Absicht geäußert, die italienische Botschaft in Rom mit der Botschaft in London zu verbinden.

Zu In- und Ausland.

Kopenhagen, 27. März. Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus New York sucht England zurzeit eine Anleihe von 100 Millionen Dollar in Amerika zur Bekämpfung der Kriegsbedürfnisse aufzunehmen.

Wien, 27. März. Die Regierung beabsichtigt, eine Finanzzentrale ins Leben zu rufen, die hauptsächlich in den jetzigen Stellen den kleineren Geldinstituten einen Stützpunkt geben soll.

Amsterdam, 27. März. Aus London meldet Reuters: „Die Vertreter der Regierung und denen der verschiedenen Metallarbeitergesellschaften und des Fachverbandes wurde eine Übereinkunft unterzeichnet, wonach die Arbeiter sich verpflichten, bei den Industrien eine Veranschlagung ihrer Gewinne zugunsten der Arbeiter durchzuführen.“

London, 27. März. Die „Morning Post“ meldet aus Amsterdam: Die Anhänger Verbos trennten sich im Abgeordnetenhaus definitiv von den Ministerstellen. Dieser Schritt bedeutet einen vollständigen Bruch zwischen den Fraktionen der alten Wirkanerpartei.

Aus erbeuteten russischen Papieren.

(Schluß.)

Befehl des Generals Ruffh:

Es ist festgestellt worden, daß deutsche Bauern, die auf dem rechten Weichselufer wohnen, den deutschen Truppen Lichtsignale geben. Der Höchstkommandierende (Großfürst Nikolai) ordnet an, solche Leute ohne Unterbrechung an Ort und Stelle zu hängen. Sämtliche deutsche Bauern aus der Weichselgegend sind zu entlassen.

gez. General Dranowsky.

Der Oberbefehlshaber weist nochmals darauf hin, daß auf peinlichste Verbindung zwischen den einzelnen Verbänden geachtet werden muß. Die Nachlässigkeit in dieser Hinsicht ist so weit gegangen, daß sich vor dem folgenden Vorfall ereignete:

3 Verbände, die den Gegner angreifen mußten, zogen sich gegenseitig an und merkten dies erst, als sie zum Bajonetangriff schritten. Der Oberbefehlshaber verlangt, daß nun endlich für Verbindung gesorgt wird und macht die einzelnen Führer dafür verantwortlich. Dieser bedauerliche Vorfall ereignete sich am 11. d. M.

Aus eingelaufenen Meldungen ersehe ich, daß einige Truppenteile nicht die vorschrittmäßige Brotration erhalten, was völlig unzulässig ist.

gez. General Dranowsky.

Beim Stellungskrieg beim längeren Verweilen in denselben Stellungen werden die vordersten Truppen durch die dahinterliegenden Reserven abgelöst. Dadurch dürfen die Truppen in vorderster Linie niemals ihre Stellungen verlassen, ehe nicht Reserven dort einmarschieren sind. In einer der Armeen ereignete sich in dieser Hinsicht ein trauriger Vorfall. Ein Truppenteil war zurückgegangen, ohne das Eintreffen von Reserven abzuwarten. Die Deutschen, die dieses Verhalten beobachteten, besetzten diese Stellung und vernichteten dabei durch Granatfeuer die danebenliegende vorgehende Kompanie. Dieses beweist zugleich, daß auch die vorgehende Kompanie keinerlei Sicherung ausgestellt hatte. Nochmals weist der Oberbefehlshaber auf Verbindung und Aufrüstung hin.

gez. General Siewers.

Vor kurzem ist es vorgekommen, daß der amerikanische Militärattache mit einigen amerikanischen Offizieren bei einer der Armeen war. Der Oberbefehlshaber weist nochmals darauf hin, daß dieses eine besondere Genehmigung strengstens verboten ist.

gez. General Dranowsky.

Aus dem Tagebuch des russischen Infanterie-Regiments Nr. 113, 14. Kompanie: Am 17. November zogen wir aus Soloway aus. Als wir durch die Stadt zogen, sah man nur brennende Häuser, die angezündeten Verwüstungen durch unsere Soldaten.

Ausgang aus der Ueberzeugung eines Befehls der russischen Obersten Heeresleitung:

Verwundete oder kranke Offiziere haben sich bereits im Stadium der Rekonvaleszenz wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben.

Die Offiziere haben den Mannschaften die Ueberzeugung beizubringen, daß bei Friedensschluß die Kriegsgefangenen „zurückgekauft“ und in Rußland erschossen werden. (B. T. B.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. März.

* (Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.) Der Gedanke, dem Kaiser in dieser für ihn so schweren Zeit eine mit einer Spende verbundene Guldigungsanschrift zu überreichen, hat in den weitesten Kreisen der deutschen Frauenwelt festen Boden gefaßt. Es entspricht offenbar einem Herzensbedürfnis der Frauen, gerade jetzt dem Kaiser eine Freude zu machen. Es ist zwar schon viel gesammelt worden, aber der Krieg erfordert ja auch immer neue Opfer. Und es ist den Frauen, welche oft nicht recht wissen, zu welcher der vielen Sammlungen sie beisteuern sollen, äußerst sympathisch, dem Kaiser die Verteilung ihrer Spenden zu überlassen, da sie mit Recht annehmen, daß er am besten wissen wird, wo es am nötigsten ist. So wird die Kaiser-Spende zu einer Zentralsammelstelle für die deutsche Frauenwelt. In vielen größeren Orten und in den meisten Landkreisen haben sich bereits örtliche Ausschüsse gebildet, welche die Sammlung der Namen und Spenden in die Hand genommen haben. Auch in Süddeutschland gewinnt der Gedanke immer mehr Boden und auch dort ist eine feste Organisation im Werden. Schon jetzt sind — fast nur aus kleineren Orten — bereits bedeutende Summen eingegangen, so daß die Spende u. a. in der Lage war, sich mit 150,000 Mark an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. Nähere Auskunft über die Spende und über die Ortsausschüsse erteilt die Hauptgeschäftsstelle Berlin-Bezirks-Gymnasium.

* (Feldbestellung durch Umlauber.) Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps sind die zum Zwecke der Feldbestellung auf längere Zeit beurlaubten garnisondienstfähigen Mannschaften verpflichtet, während ihres Urlaubs nach Fertigstellung der eigenen Arbeiten auf Verlangen der Behörden auch bei der Frühjahrsbestellung solchen Grundbesitzes tatkräftig mitzuwirken, dessen Besitzer im Felde stehen oder aus anderen Gründen zur Feldarbeit nicht beurlaubt werden können. — Ferner sollen landwirtschaftliche Gespanne während der Frühjahrsbestellung nur in den allerdringendsten Fällen zu militärischen Hilfeleistungen herangezogen werden.

* (Wichtige Fahrplanänderungen.) Vom 1. April 1915 ab werden die D-Schnellzüge Nr. 125 Metz—Coblenz—Gießen und D-Schnellzug Nr. 126 Gießen—Coblenz—Metz neu eingelegt. Die Fahrzeiten stellen sich wie folgt: D-Zug Nr. 125 Coblenz (Hbf.) ab 9,59 abends, Gießen an 12,16 nachts. D-Zug Nr. 126 Gießen ab 6,20 vormittags, Coblenz an 8,45. Die Eilzüge Nr. 121 Coblenz—Gießen und Nr. 122 Gießen—Coblenz fallen vom 8. April 1915 ab aus.

* (Neue Nachtschnellzüge zwischen Frankfurt und Berlin.) Infolge der starken Benützung der Nachtschnellzüge zwischen Frankfurt und Berlin hat der Eisenbahnminister genehmigt, daß zwei neue Nachtschnellzüge eingelegt werden, die bis Straßburg durchgeführt werden. Die Züge verkehren von der Berliner Stadtbahn über Magdeburg und erhalten etwa folgende Zeitlagen: ab Berlin Friedrichstraße 9,49 Uhr nachmittags; ab Magdeburg 12 Uhr, an Frankfurt a. M. 7,18 Uhr, ab 7,40 Uhr, an Straßburg 11,07 Uhr vormittags; ab Straßburg 7,07 Uhr nachmittags, ab Frankfurt a. M. 10,30 Uhr, an Magdeburg 5,38 Uhr, an Berlin Friedrichstraße 7,38 Uhr. Die Einstellung der Züge wird schon in den nächsten Tagen erfolgen. Es stehen damit fünf verschiedene Schnellzugsverbindungen zwischen Berlin und Frankfurt in jeder Richtung zur Verfügung.

* (Kein Sommerurlaub für Reichs- und Staatsbeamte.) Nur die gesetzlich festgelegten Gerichts- und Schulferien sollen innegehalten, sonst aber nur in dringlichen Ausnahmefällen Erholungsurlaub erteilt werden.

* (Bestandsaufnahme von Schusswaffen und Munition bei Händlern.) Der Kommandierende General ordnet auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand für den Bereich des 18. Armee-Korps an: Alle Waffenhandlungen, Waffenmeister, Althändler sowie alle sonstigen Personen, welche gewerbsmäßig Waffen oder Munition verkaufen, haben über die in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen aller Art und Munitionsbestände ein genaues Verzeichnis alsbald dem Generalkommando einzureichen. Jeder Zuwachs an Waffen und Munition ist gleichfalls sofort nach Eingang beim Generalkommando anzumelden. (Adresse für die Einreichung und Anmeldung: „Gericht des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M., Bürgerstraße 90.“) Die Veräußerung von Waffen oder Patronen ohne Genehmigung des Generalkommandos sowie ein Verschleiss, Verleihen oder Verwahren derselben an Privatpersonen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* Die hessische Tapferkeitsmedaille erhielten: Hauptmann (Bürgermeister) Schreiber vom Landsturm-Bataillon Darmstadt aus Ulm, Kreis Bezlar. Unteroffizier Georg Schupp, Sohn des Gastwirts Georg Schupp in Bellersdorf. Er wurde bereits im Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Weilburg. Hier wurde ein Landsturm-Ersatz-Bataillon errichtet. Eine Kompanie ist in Böh-

berg, Mäusen und Cubach untergebracht. Der Kommandeur des Ersatz-Bataillons ist Oberleutnant Frhr. von Finsingen.

Wiesbaden. In den Dienst der Kriegsverletzungen stellt sich auch die hiesige Gewerbeschule, indem diesen gestattet wird, kostenlos am Unterricht teilzunehmen. Sonderkurse werden von April ab im Fachzeichnen, Berufs- und Materialkunde und gewerblicher Buchführung eingerichtet, auch die Lehrwerkstätten sollen in den Unterricht mit einbezogen werden.

Der Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgegend, sowie die Brauereiverbände von Frankfurt, Limburg, Mainz und Worms haben den Bierpreis um 5 Mark für das Hektoliter erhöht. Die hiesigen Wirte haben nunmehr nach langen Auseinandersetzungen beschlossen, vom 29. ds. Mts. ab die Bierverkaufspreise für siebenwanzigstel Liter auf 16 Pfg., für fünfzwanzigstel Liter auf 12 Pfg. und bei Flaschenbier die Flasche bis 0,5 Liter auf 17 Pfg. zu erhöhen.

Wien, 27. März. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,20—1,30 M., Hühner 1 Stück 10—11 Pfg.

Roetgen (Eifel). Beim Holz sammeln wurden im Walde bei Rott drei Knaben von einem Wildschwein angegriffen. Zwei der Knaben konnten sich auf einen Baum retten. Dem dritten riß das Schwein mit seinen Hauern ein Bein auf. Glücklicherweise ließ der Schwarzmittel dann von dem Knaben ab.

Die es im russischen Hauptquartier ansieht. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, befindet sich das russische Hauptquartier in einem Walddorfe in der Nähe einer Eisenbahnstation. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und dessen Umgebung logieren in Eisenbahnwaggons. Die Bedienten sind in Baracken untergebracht. Bei dem Stabe ist eine zerlegbare Kirche errichtet, in der ein auf Befehl des Zaren aus dem Trojitz-Sergius-Kloster dorthin geschafftes altes Marienbild hängt.

O Gegen die Eisenringe. Die Fälle mehren sich, in denen Vereine und Sammelstellen das Publikum zur Ablieferung entbehrlichen Metalls zum Besten irgendeines vaterländischen Zwecks auffordern und für die Spenden eiserne Ringe mit dem Eisernen Kreuz oder mit besonderen Inschriften in Aussicht stellen. So sehr die Sammlung alter, ausgebildeter Metallstücke erwünscht ist, um sie noch irgendeinem vaterländischen Zwecke zuzuführen, so kann andererseits die Zuführung eines eisernen Ringes als Gegenwert hierfür nicht gutgeheißen werden. Die Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren, die Achtung vor unseren Vorfahren, die in der tiefsten Not des Vaterlandes wertvolle Schmuckstücke und Trauringe opferten, um die Mittel zur Befreiung von dem Drücker zu beschaffen, und die sich der eisernen Ringe als Ersatz für das geopferte goldene Symbol bedienten, sollten davon abhalten, die Anpreisung eiserner Ringe zu benutzen, um das Publikum zu derartigen Sammlungen anzuregen. Im übrigen muß ausdrücklich betont werden, daß Deutschlands wirtschaftliche Lage gewiß zurzeit durchaus nicht derart ist, um eine freiwillige Entäußerung der Trauringe, dieser heiligsten Familiensachen, als erwünscht oder auch nur als zulässig erscheinen zu lassen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Zunächst noch meist heiter und nachts noch Frost, später zunehmende Bewölkung und milder.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

29. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief auf der ganzen westlichen Front ziemlich ruhig. Nur im Argonner Walde und in Lothringen fanden kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

General-Oberst v. Klud wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwiski ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Mann mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 29. März. Ueber englische Schiffsverluste meldet die „Köln. Zeitung“ aus Kristiania: Nach Lloyd's Register sind bis zum 30. September 1914 durch Kriegsschiffe oder Minen verloren gegangen 84 Dampfer von zusammen 200,306 Tonnen und zwei Segler von 484 Tonnen.

In einer Schilderung des Unterganges von Prezemysl beschreibt, wie das „Berliner Tageblatt“ sich melden läßt, der Fliegerleutnant Stanger das Schauspiel als ein solches von großer Schaurigkeit, aber doch von unergleichlicher Schönheit. Der Untergang von Herulanum und Pompeji hätte sich großartiger nicht darbieten können. Ueberall begann es zu Tröhnen und zu Krachen und zu Bersten. Von allen Seiten stiegen Berge von Rauch, Feuer, Erde und Baumwerkstrümmer empor. Schließlich schien die Stadt in ein unendlich großes Feuermeer getaucht.

In Süd- und Mittel-Rußland ist laut „Tägl. Rundschau“ der Bahnverkehr völlig in den Dienst der Militärverwaltung gestellt. Wie verlautet, findet eine Umgruppierung der russischen Streitkräfte statt.

Dem „Berliner Volksanzeiger“ zufolge meldet die „Times“ aus Petersburg, daß das Eintreten

wärmeren Wetters in den Tälern des Njemen und Narew die Schwierigkeiten der Operationen in jenen sumpfigen Gegenden vermehrt habe. Man erwarte zunächst dort keine ausgedehnten Operationen.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus den Dardanellen gemeldet: Der Sturm in den Meerengen hält angeblich schon den siebenten Tag an. Ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März die Dardanellen schwer beschädigt verlassen hatte, fuhr nach Saloniki, um dort, wie seit Wochen, Verwundete auszuschießen und Proviant einzunehmen. Jetzt hat, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, die griechische Regierung die Wiederabfahrt binnen 24 Stunden gefordert, um ihre strenge Neutralität zu bekunden.

Im Suez-Kanal herrscht nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ Ruhe. Dagegen sieht man eine äußerst lebhafteste Tätigkeit im Hafen und in den Docks von Malta, in denen vier französische Panzerschiffe, die in den Dardanellen beschädigt worden waren, repariert werden. Im Quarantänehafen liegen zwei englische Panzerschiffe ebenfalls in Reparatur, und acht Torpedoboote, die leicht beschädigt sind.

Aus England wird laut „Tägl. Rundschau“ über Haag berichtet, daß zu Anfang der vorigen Woche in Portsmouth 50.000 Mann englische Truppen und in Dover 75.000 Mann lagen, die nach französischen Häfen übergesetzt werden sollten.

Lyons, 29. März. (W. B. Nichtamtlich.) Blättermeldungen zufolge wird im Heeresauschuß der Kammer, noch bevor der Gesetzentwurf betr. die Einberufung der Jahresklasse 1917 erledigt ist, ein Bericht über einen Gegenantrag vorgelegt werden, daß vor der Jahresklasse 1917 alle felddiensttauglichen Männer einberufen werden sollen. Der Kriegsminister hat bestimmt, daß die Teilnehmer der Offiziersaspirantenkurse der Jahresklasse 1915 und 1916, welche die Schlussprüfung bestehen, zu Aspiranten ernannt werden sollen.

Budapest, 29. März. (U.) In den Dukaer Vertiefungen und gegen den Ujsofer Paß sind die feindlichen Angriffe besonders lebhaft. Am heftigsten tobt die Schlacht von Balgrad bis Ujsof. Trotzdem die Russen in den Duka-Vertiefungen ihre Angriffe fortwährend erneuern, sind sie von unseren Truppen blutig zurückgeschlagen worden. Gestern wurden aus Bartfa zahlreiche russische Gefangene in das Innere des Landes befördert.

Athen, 29. März. (U.) Der Sonderberichterstatter des Blattes „Estia“ meldet unter dem 25. März aus Moudros: Am 22. ds. wagte sich ein französischer Kreuzer, dessen Name verheimlicht wird, in die Nähe der Befestigungen von Dardanos. Er wurde von Land aus torpediert. Der Kreuzer ging in 1½ Minuten mit der ganzen Besatzung unter. Französische Offiziere erklärten die schweren französischen Verluste in den Dardanellen dadurch, daß die Engländer aus größter Entfernung die Forts beschossen und die französischen Schiffe vorschießen. Es wird angenommen, daß sich die Türken eines neu erfundenen, bis jetzt noch nicht bekannten Torpedolanzierrohres bedienen, das Torpedos mit erstaunlicher Sicherheit abschießt. Von türkischer Seite ist die Vernichtung eines französischen Kreuzers in den Dardanellen bisher nicht bestätigt worden.

Rotterdam, 29. März. (W. B.) Aus Swakopmund wird gemeldet, daß der Führer der Aufständischen, Maritz, der Aussage eines gefangenen genommenen deutschen Offiziers zufolge nach Zentralafrika geflohen sei.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1908 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag gegen eine jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60—104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104—132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis Ende März 1916 — sind bis spätestens 1. April bei dem Unterzeichneten schriftlich zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 22. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ladenschluß betr.

An den letzten 2 Wochentagen vor Ostern, also am 1. und 3. April d. Js. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 28. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem am 15. April ds. Js. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. ds. Mts. von der Lehrerin im Schulkolal angenommen.

Herborn, den 28. März 1915.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Um einen unnötigen Verbrauch von Mehl zu verhüten, wird

das Bereiten der Buchen

von heute ab bis zum 12. April cr. allgemein (also nicht nur in Bäckereien, Konditoreien usw., sondern auch in allen landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Betrieben) verboten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Das Verbot betrifft nicht reine Konditorwaren, das sind solche, zu deren Bereitung weniger als 10 Prozent der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt verwendet wird, wie diese auch ohne Brotbuch ge- und verkauft werden können.

Es wird der Kreisbevölkerung ferner dringend empfohlen, mit dem

Verbrauch von Ofsiern

sparfam zu sein. Wo Ueberfluß an Eiern vorhanden ist, werden sie möglichst für spätere Zeiten der Nahrungsmittelknappheit einzulegen sein.

Dillenburg, den 24. März 1915.

Der Königliche Landrat:
J. B. Daniels.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 25. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Brotbüchern werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß alle Ab- und Zugänge in der Kopfsahl stets sofort auf dem Rathaus unter Vorlage des Brotbuchs anzumelden sind. Nichtbeachtung hat unannehmliche Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 27. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend

Anzeige der Vorräte an Salz und Salzleimen.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über Vorratserhebungen vom 2. Februar d. Js. sind alle Personen, die mit Beginn des 27. März 1915 Vorräte an Salz und Salzleimen von mehr als einem Doppelzentner in Gewahrsam haben, verpflichtet, diese bis spätestens den 30. d. Mts., abends 7 Uhr, der unterzeichneten Polizeiverwaltung anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die sich auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Besondere Formulare zu dieser Vorratsermittlung werden nicht geliefert. Aus der Anzeige muß hervorgehen, wer die Vorräte in Gewahrsam hat und wo sie sich befinden.

Vorräte von Salz und Salzleimen sind getrennt anzugeben.

Wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Herborn, den 28. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die städtischen Büros von jetzt ab nur noch vormittags von 9—12½ Uhr geöffnet. Ab- und Anmeldungen, sowie polizeiliche Angelegenheiten können auch nachmittags erledigt werden.

Herborn, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fäkalien-Abfuhr betr.

Wir haben mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, mit dem 1. April d. Js. den § 4 der Ordnung betreffend Erhebung der Gebühren für Benutzung des städtischen Abfuhrwagens wie folgt zu ändern:

1. Die Gebühren für die Benutzung des Entleerungswagens betragen für jedes volle oder angefangene Faß 3,50 Mark.
2. Bei Entleerung einer Grube auf besonderes Verlangen des Eigentümers, wenn dabei nicht 2 Fuhren hintereinander ausgeführt werden können, sind für jede Fuhre 4,00 Mark zu zahlen.
3. Wünscht der Eigentümer die Fäkalien auf eigene Grundstücke gefahren zu haben, so erhöhen sich die Gebühren für die Fuhre in jedem Falle um 0,50 Mark.
4. Etwa nötigen Vorspann hat der Grundbesitzer selbst zu stellen.
5. Verursacht die Entleerung außergewöhnliche Schwierigkeiten und Zeitverlust, so ist für jede Fuhre eine weitere Gebühr von 0,50 Mark zu zahlen. Diese Gebühr wird stets erhoben, wenn zur Entleerung einer Grube eine Schlang- bzw. Rohrleitung von 15 Meter und darüber benötigt wird. In Streitfällen entscheidet der Bürgermeister.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Entleerung von Abortgruben nur an die Stadtkasse zu richten sind.

Herborn, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holz-Submissionsverkauf. Stadtwald Herborn.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen werden aus den Distrikten Weilstein, Grüneberg, Hohewarte und Schwarzborn:

- 192 Nadelholzkämme von 25 cm u. mehr Durchmesser mit 123,26 Fm.,
- 85 Nadelholzstangen 1r Klasse,
- 89 „ 2r „
- 53 „ 3r „

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Angebote Nadelholz“ sind unter Anerkennung der Bedingungen Dienstag, den 6. April d. Js., abends 6 Uhr, an uns einzureichen.

Eröffnung der Angebote Mittwoch, den 7. April d. Js. vormittags 11½ Uhr, im Sitzungszimmer des Rathhauses. Die Bedingungen liegen auf Zimmer Nr. 9 des Rathhauses zur Einsicht offen.

Herr Regemeister Kasten aus Dallerbach nähere Auskunft.

Herborn, den 26. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Nutzholzversteigerung.

Dienstag, den 6. April, von vormittags 10 Uhr ab wird im Gemeindefeld Oberweidbach folgende Holz versteigert:

- Eichen: 182 Stämme mit 66 Fm., darunter eine Zahl schöner Schneidstämme,
- 10 Stangen 1r, 17 2r Klasse.

- Buchen: 12 Stämme mit 5,50 Fm.

- Nadelh.: 10 Stämme mit 3,21 Fm.

Zusammenkunft im Ort.

Oberweidbach, den 27. März 1915.

Nunzheimer, Bürgermeister.

Realschule zu Diez a. d. L.

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorschule

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April 1915. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11 Uhr entgegen und zwar bis zum 31. März im Amtszimmer in der Realschule und während der Ferien in seiner Wohnung, Lufsenstr. 16. Vorzulegen sind Geburts- und Jugendzeugnisse.

Aufnahmeprüfung: Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr.

Der Direktor:

J. B.: Prof. R.

Gießener Pädagogium, Haaf. erlaubt. h. h. Weidbach. (VI—D. L.) Vorbereitung f. Einjährig. Primaner, Fächer: Prüfung. Schülerheim. 1½ ha groß. Part. Nur geprüft. Gebild. Lehrkräfte. Bist. bestand. 96% d. Prüfl. Beste Prospekte durch die Direktion.

Medizinallebertran (Dampftran),

Lebertranemulsion

empfehlen
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Für Karfreitag
empfehlen:
Schellfische, Bratfische,
Kablau, Rotzungen,
Fr. Bähr, Herborn.

Leppich, Oast., Sofa, a. mod. g.
erb., b. j. v. Näh. Herb. Tagebl.

Prachtvolle
Osterrieffarben
in reicher Auswahl
empfehlen
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Eine trachtige
Fahrfuhr,
im April halbend, steht zu verkaufen bei
H. Renjer II., Weilstein

Zugarten

zu verpacken.
Dampfziegelei Herborn

Ein zuverlässiger
Anecht,

der mit Pferd und lasten
schaftlichen Arbeiten umgehen
weiß, per sofort gesucht.
i. d. Geschäftst. d. Herrn J.

Tüchtiges
Mädchen
für Landarbeit gesucht.

Richard Franz, Sch.

Tochter achtbarer
findet Stellung als
Lehrmädchen.

Kaufhaus Carl
Herborn.

Wegen Erkrankung
jetztigen suche ich ein
fauberes

Hausmädchen,
das schon in Stellung
Frau Baurat L.

Dillenburg, Kirchhofstr.



Am 5. März starb auf Russlands
Fluren den Heldentod für's Vaterland
unser Kamerad und Vorstandsmitglied
Herr Landeswegemeister

Brötz,

Vizefeldwebel der Landwehr.

Wir werden dem allzeit fröhlichen und
gerechten Kameraden ein ehrendes Andenken
bewahren.

Der Vorstand
des Kriegervereins Driedorf